Digitale Pressekonferenz zur Eröffnung der

bundesweiten Adveniat-Weihnachtsaktion am 26. November 2020

**Statement von Bischof Johannes Bahlmann OFM,**

**Bischof von Òbidos in Brasilien**  
   
Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

gerne wäre ich nach Deutschland gekommen, um an der Eröffnung der diesjährigen Weihnachtsaktion teilzunehmen. Denn Adveniat ist uns seit Jahrzehnten ein verlässlicher Partner – Vieles von dem, was die Kirche in Lateinamerika insbesondere bei den Armen tut, wäre ohne die Hilfe aus Deutschland gar nicht machbar. Ich bin daher den Katholiken in Deutschland für ihre Spenden, insbesondere für die Weihnachtskollekte, von Herzen dankbar. Doch ich hätte gerne auch vor Ort, und nicht nur per Videokonferenz, über die aktuelle Situation in Lateinamerika, in Brasilien und vor allem in unserem Bistum Óbidos berichtet, das ja in einer lebendigen Partnerschaft mit dem Bistum Würzburg verbunden ist.

Wir haben am Amazonas lange geglaubt, die Corona-Pandemie habe mit uns nichts zu tun, unsere Region wäre zu weit weg. Doch das war falsch. Die vermeintliche Sicherheit führte dazu, dass die Menschen sich nicht vorsichtig genug verhielten. Ganze Dörfer haben sich infiziert. Die Corona-Pandemie hat die die Probleme und Ungerechtigkeiten, die im Amazonasraum ohnehin schon deutlich genug sind, nochmals verschärft und die soziale Kluft noch größer werden lassen. Gerade die Ärmsten haben kaum eine Möglichkeit, dem Virus vorzubeugen. Wer in prekären Verhältnissen lebt, hat keine Chance auf Distanz und besondere Hygienemaßnahmen. Vor allem sind die indigenen Völker bedroht. Das kirchliche Amazonasnetzwerk Repam berichtet, dass sich allein in Brasilien 28.000 Indigene mit Covid19 infiziert haben. In unserer Region haben sich 90 Prozent der Indigenen infiziert. Ihr Wissen um die einheimischen Heilpflanzen hat ihnen geholfen, auf ihre Weise gut mit dem Virus umzugehen. Weil aber die medizinische Versorgung in unserer Region chronisch schlecht ist, unterhält die Kirche Krankenhäuser und Hospitalschiffe auf dem Amazonas – auch dank der finanziellen Hilfe aus Deutschland.

Papst Franziskus hat am vergangenen Donnerstag in einer Videobotschaft an die Katholiken in Lateinamerika betont, dass die Pandemie die bereits bestehenden Übel noch deutlicher gemacht habe. Das gelte auch für das Ökosystem, klagte er mit Blick auf „die Waldbrände, die weite Gebiete wie das Pantanal und den Amazonas zerstören, die die Lungen Lateinamerikas und der Welt sind“. Ja, die Brände, die zumeist gelegt werden, gehen am Amazonas weiter. Genauso die überwiegend illegalen Abholzungen, das Eindringen der Goldsucher in die indigenen Gebiete. Wenn man wie ich am Amazonas lebt, erlebt man täglich, wie die Zerstörung dieser Region voranschreitet. Damit verbunden ist eine weitergehende Zurückdrängung der indigenen Kulturen. Viehzüchter und Sojabauern drängen in den Urwald, meist mit staatlicher Billigung oder gar Unterstützung. Die Regierung in Brasilia sieht den Amazonas als Wirtschaftsraum, nicht als schützenswertes Gut.

Gerade in unserer Region leben viele Menschen von der Hand in den Mund. Sie verdingen sich normalerweise als Taglöhner, verdienen ihr Geld als Straßenhändler oder Verkäufer am Straßenrand. Die Corona-Situation hat dies unmöglich gemacht. Diese Menschen haben jetzt kein Einkommen mehr, viele hungern. Adveniat hat über einen Corona-Fonds Hilfen gegeben für diejenigen, die jetzt gar nichts mehr haben.

Das Bistum Óbidos ist doppelt so groß wie Portugal, und doch leben hier nur 300.000 Menschen, von denen nur ein Drittel im Hinterland. Kirche kann dort nur präsent sein, weil Laien die Leitung der Gemeinden übernommen haben. Es ist unmöglich, dass in allen abgelegenen Dörfern Priester vorbeikommen. Daher werden bei uns 80 Prozent der Gottesdienste von den Laien als Wort-Gottes-Feier gefeiert. Diese Menschen haben eine umfassende Ausbildung erhalten. Adveniat unterstützt diese Kurse.

Die in der Kirche engagierten Laien in den abgelegenen Regionen sind auch wichtig für die gesellschaftliche und politische Arbeit unseres Bistums. Es ist unsere Pflicht, den Armen zur Seite zu stehen. Wenn Großgrundbesitzer gegen die Bewohner der Quilombos, der Siedlungen der Nachfahren geflüchteter Sklaven vorgehen, dann steht die Kirche den Kleinbauern und Fischern bei. Die Laien gehen damit Risiken ein; denn immer wieder gibt es Morddrohungen auch gegen Mitarbeiter der Kirche.

Daher bin ich dankbar, dass Adveniat in diesem Jahr die Weihnachtsaktion unter das Leitwort „ÜberLeben auf dem Land“ gestellt hat. Es ist wichtig, dass der Blick auf diejenigen gelenkt wird, die gerade nicht im Scheinwerferlicht stehen, weil sie halt „auf dem Land“ leben. Papst Franziskus hat in seiner Videobotschaft an die Lateinamerikaner in der vergangenen Woche gesagt: „Das Virus erinnert uns daran, dass wir am besten für uns selbst sorgen können, wenn wir lernen, für die Menschen um uns herum zu sorgen und sie zu schützen.“ Das gilt besonders auch für die Menschen in den ländlichen Regionen.

Muito obrigado, Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.